

Gottesdienst am 16. Oktober 2005

Text: Jak 1:19

**Thema: „Wie beziehungsfähig sind wir - Unser Umgang mit Kritik“
Pfr. Johannes Beyerhaus**

Liebe Gemeinde,

wenn wir das immer wüssten, gell, wo sich hinter einem bescheidenen Gast in Wirklichkeit ein Engel verbirgt! Dann würden wir uns schon mehr Gedanken darüber machen, ob wir uns hinter unserem Kaffe verschanzen wollen oder für was immer wir uns gerade zuständig fühlen. Exklusiv - entsprechend unserer Gaben-Punktetabelle.

Das Team in unserem Anspiel war so beschäftigt mit der perfekten Vorbereitung ihres Gottesdienstes, dass die Leute darüber glatt vergaßen, für wen dieser Gottesdienst eigentlich ist! Klar: Die Mitarbeiter wollten sich nicht blamieren - und es sollte alles gut rüberkommen - Sound, Beleuchtung und all das. Ist uns hier ja auch wichtig und wir kämpfen tapfer gegen die Tücken der Technik.

Aber: Technik hin und Gabentest her - irgendwo waren unsere Freunde falsch gepolt.

Menschen sind das Wichtige. Gäste sowieso. Denn in jeder zwischenmenschlichen Begegnung ist auch Gott selbst mit im Spiel.

Jesus sagt einmal: *"Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan"* - Oder eben auch nicht!

Und trotzdem erleben wir ja oft genug das Auftauchen bestimmter Menschen einfach nur als unliebsame Unterbrechung unserer ach so viel wichtigeren Tätigkeiten - als Störung.

Wobei unser Gast in dem Anspiel sogar noch ein wohlwollender und ein liebenswürdiger Geselle war!

Aber erst dann, wenn wir mit Menschen zurecht kommen müssen, die in uns Spannungen verursachen, dann erst zeigt sich wirklich, wie beziehungsorientiert und beziehungsfähig wir tatsächlich sind.

Etwa, wenn uns jemand in Frage stellt, in dem *was* wir tun, oder *wie* wir's tun oder auch nicht tun.

Und so geht es beim heutigen Thema um den Härtesten für unsere Liebesfähigkeit: nämlich unser Umgang mit Kritik!

Um zunächst die andere Seite zu beleuchten:

Die meisten kritischen Bemerkungen produzieren nur Scherben, machen Menschen nieder oder erreichen gar nichts. Angemessene Kritik - das ist eine selten beherrschte Kunst!

Wir können deswegen gar nicht sorgfältig genug überlegen, was wir eigentlich *erreichen* wollen.

Und wie wir das auch erreichen **können**. Welcher Ton hier die richtige Musik macht.

Aber heute geht es darum, wie wir reagieren, wenn es uns selbst erwischt. Kritik von Mitmenschen dient nämlich durchaus auch als Test dafür, wie es mit unserer Liebesfähigkeit derzeit bestellt ist.

Was sagt die Bibel? *Die Liebe ist freundlich ... sie lässt sich nicht erbittern (V 5)*

Wie reagieren Sie denn, wenn Sie kritisiert werden? Souverän?

Sollen wir das jetzt einfach mal ausprobieren?

Dass jeder sich mal mit kritischem Blick zur Seite dreht und der Person neben ihnen etwas richtig Kritisches ins Ohr flüstert. Da fällt Ihnen doch bestimmt etwas ein, oder?

Wahrscheinlich hat ihr Nachbar Ihnen noch nicht einmal die Hand zur Begrüßung gegeben.

Oder ist unmöglich angezogen. Jeans zum Gottesdienst oder so was.

Oder singt total schräg.

Irgendwie kritisieren - einfach ans Schienbein treten das kann jeder!

Mit oder ohne Schulabschluss.

Aber auf solche Kritik gut zu reagieren, das kann nicht jeder!

Je nach Typ läuft das meistens so ab:

Entweder ich blase zum Gegenangriff und reibe meinem Kritiker sofort oder bei nächstbesten Gelegenheit alles unter die Nase, was er falsch gemacht hat, seit seine Mutter ihn unglücklicherweise vor soundsoviel Jahren auf die Welt gebracht hat. Manche werden dabei richtig gesprächig!

Oder: ich gehöre zu den Menschen mit defensiven Abwehrverhalten und suche alle möglichen Erklärungen und Ausreden. Oder ich ziehe mich ganz zurück und denke nur noch:
"Du kannst mir mal im Mondschein begegnen. Du niederträchtiger Mensch!
Aber sagen tu ich nix. Ich nicht! Lieber ein Magengeschwür!"

Beide Typen suchen aber trotzdem gerne nach Verbündeten, entweder um in irgend einer Form mit Lobby gegen den Kritiker vorgehen zu können, oder wenigstens in diesem Schutzraum der Sympathisanten ein extra Streicheleinheit zu bekommen. Oder die Bestätigung, dass diese Unperson *immer* daneben greift.

Aber: *Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, ... sie bläht sich nicht auf (V.4), sie lässt sich nicht erbittern (V 5), sie rechnet das Böse nicht zu.*

Der Apostel Paulus will uns deutlich machen, dass die spontanen und impulsiven Reaktionen des alten Adam nicht unbedingt hilfreich für unsere Beziehungen sind. Egal, ob wir wie Raubkatzen oder wie Igel reagieren. Ob wir uns aufblähen und losfauchen oder unseren Magen bitter werden lassen.

Und Paulus wusste allzu gut, wovon er redet. Er selbst musste enorm viel Kritik einstecken. Zum Beispiel, dass er bei seinen Plänen erst hüh und dann wieder hott sagt, dass er feige wäre (1 Kor 10:1), schwache Ansprachen hält (2. Kor 10:10) und vieles mehr.

Und jetzt als kleines Trostpflaster für uns:
Sogar dieser große Apostel, den Gott inspiriert hatte, das großartigste Kapitel aller Zeiten über die Liebe zu schreiben - sogar er hat nicht immer gleich auch noch die linke Backe hingestreckt. Geschweige denn gelassen seinen Mund gehalten.

Aber dieser einst so stolze und aufbrausende Hitzkopf hat sich im Lauf seines Lebens immer mehr von Gott zu einem im besten Sinne demütigen Menschen formen lassen.

Die für mich ergreifendsten Worte dieses Mannes, gehören zugleich zu seinen letzten. An seinen Freund Timotheus schreibt er am Ende seines Lebens:

"Bei meiner ersten Gerichtsverhandlung hat mir niemand Beistand geleistet, alle haben mich im Stich gelassen; und jetzt kommt's: es sei ihnen nicht angerechnet!" (2 Tim 4:16)

Sein ganzes Leben, seine ganze Liebe hatte der ganzen Gemeinde Jesu gehört. Und doch: In seiner schwersten Stunde, als das Schwert schon an sein Hals gelegt wurde, war niemand da.

Könnten Sie das - in einer solchen Situation sagen: *"Es sei Ihnen nicht angerechnet"?*

Ich weiß nicht, ob ich das könnte.

Aber auch das gehört zur Demut. *"Es sei ihnen nicht angerechnet"*

Deine Worte: Sie seien dir nicht angerechnet!

Überlegen Sie doch mal, ob das nicht auch für Sie die richtigen Worte sein könnten, wenn jemand Sie durch verletzende Worte tief getroffen hat.

"Es sei ihm nicht angerechnet. Es sei ihr nicht angerechnet!"

Im 2. Kapitel des Philipperbriefes lesen wir:

Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, heißt es, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war (=> so die orig. Übersetzung Luthers).

Demut.

Schauen wir uns mal genauer an, was das eigentlich ist.

Manche verbinden mit diesem Wort ja ganz eigenartige Dingge: mangelndes Selbstwertgefühl oder gar fehlendes Rückgrat, Unsicherheit. Etwas für Schwache also.

Aber denken wir daran, dass ja Jesus selbst sich als demütig bezeichnet hat. Undan Selbstwertgefühl hat es dem Sohn Gottes nun wahrlich nicht gefehlt.

"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" - das hört sich nicht nach falscher Bescheidenheit an, oder? Und über sein Rückgrat brauchen wir schon gleich gar nicht zu diskutieren. Er war immer er selbst.

Arroganz ist etwas Schwaches, aber nicht Demut.

Demütige Menschen sind Menschen, die wissen, dass es ihnen als Kinder des Höchsten einfach gut ansteht, sich auch so zu verhalten wie Königskinder, wie Jesus selbst, der gesagt hat: *"Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele"*

Demut ist ein Lernprozess. Zur Ruhe kommen, in sich selbst ruhen, in Gott ruhen, das ist ein Lernprozess. Stolz zu sein und arrogant ist keine Kunst - das gehört schon zur Grundausstattung des alten Adam.

Aber Demut will eingeübt werden. Regelrecht trainiert.

Darf ich mal fragen, ob es hier Leute gibt, die schon mal in der Schule oder im Verein in einer Mannschaft Sport gemacht haben?

Sie wissen, gell, wozu Training gut ist?

Oder gibt es hier außer euch hier unten noch andere, die irgendwann mal ein Musikinstrument gelernt haben? Wenn Sie's auch nur einigermaßen beherrschen, dann haben Sie garantiert viel geübt!

Stimmt's?

Wenn Sie Ihre Hand jetzt bescheiden unten gelassen haben, dann vielleicht, weil sie zwar mal angefangen haben. Aber der Lustgehalt vom Tonleiterüben erschien ihnen dann vielleicht doch zu niedrig zu sein. Schade eigentlich!

Ich danke heute noch meinem Vater auf Knien, dass er hinterher war, dass ich auch übe. Mein alter Adam hatte oft keine Lust. Aber aktiv Musik machen zu können: Das ist ein Stück unglaublicher Lebensqualität. Und genauso ist Demut eine Eigenschaft, die Beziehungen eine unglaubliche Qualität gibt.

Aber wie lässt sich Demut einüben?

Was für Tonleitern gibt es da?

Diesmal möchte ich Ihnen und meiner Frau das Leben etwas leichter machen. Ich habe heute nur vier Punkte auf der Folie. Einen habe ich demütig gestrichen.

1. Gib anderen den Vorrang!

In Röm 12,10 heißt es: *"Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor."*

Der berühmte Dirigent Leonard Bernstein wurde einmal gefragt, welches Instrument am schwierigsten zu spielen ist. Er antwortete: Die zweite Geige.

Zweite Geige zu spielen, das fällt den meisten schwer. "Ich, mich, meiner, mir - Gott segne uns alle vier" damit können wir uns schon eher anfreunden.

In unserem Anspiel haben die Leute vom Gottesdienst-Team die eigenen Interessen, das eigene Tun und Lassen im Blick gehabt. Wenn sie dem Gast erlaubt hätten, die erste Geige zu spielen, wenn er und seine Bedürfnisse für sie Priorität gehabt hätten, dann wäre an diesem Sonntag ein Engel bei Ihnen im Gottesdienst gewesen.

Und ein Traum von Kirche wäre wahr geworden....

Gottesdienste, wo die Gäste das Gefühl haben: hier gibt man mir allererste Priorität, haben eine große Ausstrahlungskraft. Und ich wünsche mir so sehr, dass uns als Gemeinde die Frage immer wichtiger wird: Wie fühlen sich unsere Gäste?

Wie können wir sie zuvorkommend behandeln?

Ich weiß von einer Gemeinde, da parken die Mitarbeiter bei großen Gottesdiensten niemals direkt an der Kirche, weil sie Plätze frei lassen möchten für Gäste, die in letzter Minute kommen.

Aber auch eine typische Situation im Supermarkt könnte ein interessanter Test in puncto "Vorrang geben" sein: Sie stehen in einer langen Schlange, der dappige Hintermann fährt ihnen ständig mit dem Einkaufswagen an die Fersen und plötzlich sehen Sie: eine weitere Kasse wird aufgemacht!

Wie tun Sie? Machen Sie einen auf den da (freundlich Vortritt lassen?) Rumba? Oder vielleicht doch eher Rambo? (Verbissen drauf zusteuern).
Der Einkaufswagen als Rammbock.

Der Philipperbrief sagt uns, dass Jesus darum auf die Erde kam, weil ihm wichtiger war, dass wir einen guten Platz im Himmel bekommen, als dass er auf seinem purpurrot bespannten Ehrenthron zur Rechten des Vaters sitzen bleiben darf. Er entschloss sich, uns den Vorrang zu geben!

Und wählte für sich selbst einen Futtertrog in Bethlehem als Wiege und später ein Kreuz als Ort seines Sterbens. Für uns. Von der Geburt bis zu seinem Tod war das sein Grundsatz. Nicht ich - Ihr Menschenkinder! Ich bin gekommen, um zu dienen.

Ihr sollt Vorrang haben - du und du und du!
Du sollst leben und du - ihr alle sollt leben - dafür bin ich bereit zu sterben!

"Er, der in göttlicher Gestalt war ... nahm Knechtsgestalt an... Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz."

Gib anderen den Vorrang.
Stelle ihre Interessen und Bedürfnisse über deine eigenen.

Höre zu, ohne, dass dir gleich das Messer in der Tasche aufklappt, wenn sie auch etwas sagen möchten, was du nicht **gerne** hörst.

2. Lerne von anderen!

Demütig sein bedeutet auch kritikfähig zu sein.
Arrogante Menschen lassen sich nichts sagen.

Demütig sein heißt: Ich kann noch lernen, und ich will noch lernen.
Ich bin bereit, mich korrigieren oder sogar kritisieren zu lassen.

Natürlich - es gibt immer Menschen, die wollen nur kritisieren aus purer Lust am Schienbeintreten - in dem Fall dürfen wir ruhig tun, was Bäume tun, wenn eine Sau sich an ihnen kratzt.

Aber: Wenn Sie spüren, hier geht es wirklich um was, fragen Sie ohne jede Agression zurück:
"Was denkst du, wie könnte ich es anders machen?" Zum Beispiel.

Darf ich Sie wieder bitten, Ihr Bibelkärtchen zur Hand zu nehmen?
Lesen wir es miteinander:

"Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn."

Es ist nicht gut, zu schnell und impulsiv zu reagieren, wenn wir kritisiert werden. Meist rührt Kritik ja an unseren Stolz und der bringt selten heilige Worte aus unserem Munde hervor.

Manchmal kann es hilfreich sein, erst mal tief durchzuatmen und auf zwanzig zu zählen, bevor wir überhaupt etwas kommentieren. Das hindert uns auch daran, dem anderen ins Wort zu fallen und Dinge zu sagen, die alles viel schlimmer machen und die wir später bereuen.

Manchmal kann es auch gut sein zu sagen: ich will jetzt gar nichts dazu sagen. Ich muss erst eine Nacht darüber schlafen.

Aber glauben Sie mir: Es macht Menschen allemal sympathisch, wenn Sie grundsätzlich bereit sind, sich Kritik anzuhören und kann außerdem wesentlich dazu beitragen, weiteren Konflikten den Dampf zu nehmen.

Demütig sein, heißt lernfähig sein.
Lerne von anderen.

Das heißt aber auch: versuche zu verstehen, was der eigentliche Punkt deines Gegenüber ist. Was ihn überhaupt kritisch sein lässt. Denn Kritik hat oft nicht nur eine Sachebene, sondern hängt auch mit Beziehungen zusammen.

Oft genug ist Kritik nichts anderes als ein - zugegebenermaßen unglücklich gewähltes - Mittel um zum Ausdruck zu bringen: "Ich möchte mehr geliebt werden. Ich möchte mehr Beachtung finden". Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt. Verbale.
Und dann wird Kritik an Dingen geäußert, die eigentlich völlig nebensächlich sind, weil es in Wirklichkeit um etwas ganz anderes geht.

Der Grund, warum wir uns im Umgang mit Kritik oft so schwer tun, ist, dass wir uns meist zu wenig Mühe machen, uns einmal in die Mokassins unserer Kritiker hineinzustellen.

3. Gestehe Fehler ein!

Wie nehmen Sie es selber wahr, wenn jemand ohne wenn und aber sagt: "Du, das tut mir wirklich leid, ich habe da einen großen Fehler gemacht."

Empfinden Sie das nicht auch als sehr wohltuend?

Als spannungslösend, befreiend?

Ich gebe zu, als direkte Reaktion auf Kritik fällt es uns schwer.
Meistens brauchen wir etwas Zeit, und viel Reife, um so souverän reagieren zu können.

Ein solches Eingestehen hat auch nicht unbedingt eine große Tradition in unserer Gesellschaft.

Wie war das bei Ihren Eltern, kennen Sie das als etwas Normales, dass sie sich für ein falsches Verhalten oder eine Überreaktion bei Ihnen als Kind entschuldigt hätten? Angst vor Gesichtsverlust. Was früher noch viel stärker.

Dabei haben Kinder viel mehr Respekt vor Eltern, die auch in diesem Punkt aufrichtig sind. So etwas verbindet. Zieht uns zu Menschen hin. Auch in einer Familie.

Es ist ein tragischer Irrtum zu glauben, dass wir vor anderen besser dastehen würden, wenn wir Fehler kaschieren und überspielen.

Und auch in einer Gemeinschaft wie unserer hier, wo die meisten in der Gemeinde Aktiven in einer Kleingruppe sind: Wem wollen wir denn noch etwas vormachen?

Wo das trotzdem noch geschieht, da werden Gespräche und das Beisammensein überhaupt leicht zu einem einzigen Krampf - auch in Kleingruppen. Manche spielen halt doch lieber Woche für Woche Maskenball, als sich für einen ehrlichen Austausch zu öffnen.

Hören wir doch auf damit!

Wenn Gott uns so nimmt, wie wir sind, wozu sollten wir da einander noch etwas vormachen wollen?

Gestehe Fehler ein! Macht viel bessere Stimmung als zurückschlagen oder sich zurückziehen oder sich eine Faschingsmaske aufsetzen.

4. Unterstelle dich Gott

Bei ihm brauchen wir gleich **gar** keine Masken.

Wir brauchen uns auch für nichts zu rechtfertigen - das mit der Rechtfertigung hat Jesus schon für uns übernommen.

Wir können deswegen ganz entspannt vor Gott leben - ab und zu Grundreinigung, der Gang ins Badezimmer, Seife, das ist schon wichtig, aber wir brauchen uns nicht zu verkrampfen.

Nicht so tun als ob.

Gott kennt uns. Jede Faser von uns. Jede Gemütsregung.

Allerdings wirklich entspannt, können wir nur dann leben, wenn wir nicht versuchen, irgendwie gegen Gott zu ziehen, zu planen und zu leben.

Sondern dass wir im Einklang mit seinem Willen leben.

Dass wir fragen und uns dafür auch feste Zeiten in unserem Tagesablauf einräumen: Was willst du, Vater? Also ich finde es unwahrscheinlich entlastend, wenn ich weiß, was Gott von mir möchte und ich mir nicht mein Leben selber zusammenschrauben muss. Dafür dienen übrigens auch unsere Leitsätze, die ja einfach nur zusammenfassen, wie Gott sich Gemeinde gedacht hat.

Und das tun wir und den Rest lassen wir. Und das bewährt sich!

Aber im privaten Bereich gehen doch viel so vor, dass sie erst ihre eigenen Pläne schmieden und sie dann noch schnell von höchster Stelle abstempeln, sprich segnen lassen wollen.

Im Sinne von: was mir recht ist, kann Gott ja nur billig sein.

Und wenn's schief geht, sind wir sauer auf Gott, der uns im Stich gelassen hat. Die Bibel nennt das Stolz. Ich bestimme, Gott ist mein Erfüllungsgehilfe.

Stolz. Und sie sagt auch, wie Gott auf Stolz reagiert:

Gott widersteht dem Hochmütigen, dem Demütigen aber gibt er Gnade.

Wer sich aber Gott unterstellt und zwar ganz, der braucht sich nicht zu fürchten.

Selbst wenn's auch mal aus allen möglichen und unmöglichen Richtungen pfeift und bläst und die ganze Welt einfach nur böse und ungerecht ist. Als Kinder Gottes dürfen wir dann wissen:

"Unter deinem Schirmen bin vor den Stürmen aller Feinde frei.

Lass den Satan wettern, lass die Welt erzittern, mir steht Jesus bei.

Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,

ob gleich Sünd und Hölle schrecken,

Jesus will mich decken". (=> EG 396:2) Amen